



Der Hauptbahnhof von Stalingrad. Im Hintergrund Industriebauten an der Wolga

Erbittertes Ringen um Stalingrad

Berliner Darstellung der Kampfplage

Berlin, 13. Sept. (Tel. unseres E. G.-Korr.) Der deutsche Angriff gegen Stalingrad nahm über das Wochenende seinen Fortgang, ohne daß neue große strategische Ergebnisse gemeldet worden wären. Nach dem heutigen Wehrmachtsbericht sind die deutschen Truppen in den Südteil der Stadt eingedrungen. In Berlin ist man fest überzeugt, daß die Stadt in absehbarer Zeit fallen werde. Eine der Reichsregierung nahe stehende Agentur hält ihr Schicksal für „unabwendbar“. Diese deutsche Zuversicht stützt sich in erster Linie auf den Durchbruch an die Wolga, den die deutschen Truppen am letzten Donnerstag im Süden von Stalingrad errangen. Nachdem die Deutschen bereits am 23. August die Wolga nördlich von Stalingrad erreicht haben, ist die russische Besatzung jetzt fast vollständig von ihren Landsleuten abgeschnitten. Sie hat keine Landverbindung mehr, und es steht ihr nur noch der Weg über die gewaltig breite Wolga, die ein Kriegsberichterstatter mit einem Voralpensee vergleicht, offen, der von der deutschen Luftwaffe beherrscht wird. Die Besatzung von Stalingrad bleibt somit im wesentlichen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, die sich allmählich gegen die unablässig angreifenden Belagerer erschöpfen müssen.

Das Ringen um Stalingrad scheint die furchterlichste Schlacht des Ostfeldzuges zu sein. In dem System von Befestigungen, zu dem die Russen die Stadt und ihre Umgebung ausgebaut haben, finden entsetzliche Kämpfe statt. Die Zivilbevölkerung nimmt daran teil, wie man von deutscher Seite berichtet. Ein Artikel eines Kriegsberichterstatters schildert, wie der Panzerverband, der im Norden von Stalingrad an die Wolga vorstieß, gegen Zivilisten „in langer Hofe mit Stahlhelm kämpfte“ und wie ein Teil der Fliegerabwehrkanonen von Frauen bedient wird. Obwohl der Fall der Stadt entschieden zu sein scheint, leisten die Russen immer noch einen erbitterten Widerstand. Sie sind zwar in die Defensive gedrängt worden und haben die strategische Initiative verloren; aber sie schlagen immer wieder mit energischen Gegenangriffen zurück. Die Mitteilungen des deutschen Oberkommandos sprechen in ihrer Kürze eine eindringliche Sprache.

Timoschenkos frische Truppen

Ueber die Kämpfe vom Freitag wird gemeldet, daß Timoschenko im Festungsgebiet selbst frische Schützen divisionen und Panzerbrigaden heranzuführt und vom Ostufer der Wolga aus die Verteidiger mit der Luftwaffe und der schweren Artillerie unterstützt. An der Nordfront zwischen Don und Wolga griff er, wie bereits seit vielen Tagen, mit größeren Panzerverbänden an, wobei er jedoch abgewiesen wurde. Die Deutschen müssen bei ihrem Angriff eine lange Reihe von schweren Einzelkämpfen führen. Eine heute in der Presse erscheinende offizielle Mitteilung z. B. spricht von einem Angriff gegen eine festungsartig ausgedebaute Ortschaft, in der die Russen „mit aller Verbissenheit“ kämpften und die sie „bis zur Ver-

richtung“ hielten. Eine gestern veröffentlichte offizielle Meldung erwähnt die „fast unermessliche Schwere und Härte dieser Angriffe“. Stück für Stück des härtesten Festungsgebietes um Stalingrad werde durch die deutschen Infanteristen, Pioniere, Panzergrenadiere und Panzerjäger herausgebrochen, „und zwar aus einem Festungsring, der vom Feind hart und verzweifelt bis zum letzten verteidigt wird“.

Deutsche Kommentare zur Lage

Es verdient Beachtung, daß die deutsche Presse im allgemeinen außer den knappen, obgleich vielfach in offiziellen Meldungen bisher keine ausführlichen Berichte über die Schlacht von Stalingrad abdruckt. Es hat den Anschein, daß man der Bevölkerung Einzelheiten vorerst ersparen möchte. Dagegen klären die Blätter heute in einem redaktionellen Artikel das Publikum in allgemeinen Ausdrücken auf. Diese Artikel enthalten meist einen kurzen Rückblick auf den Verlauf der Belagerung, schildern die Lage, wie sie heute ist, weisen dann auf die Schwere der Kämpfe hin und schließen mit der Anerkennung und dem Dank für die deutschen Soldaten. Der „Völkische Beobachter“ macht seinen Lesern klar, daß die Kriegsgeschichte wenige Städte kenne, um die so hartnäckig gekämpft worden sei wie um Stalingrad. Die Gefechte würden, je näher sie dem Stadtkern rückten, desto härter. Der russische Widerstand sei im wahrsten Sinn des Wortes verbissen, und die deutschen Truppen müßten hier Laten vollbringen, die selbst in der Geschichte des harten Ostkrieges einzigartig daständen. Die „Berliner Börsen-Zeitung“ klärt, obgleich sie den Ausgang des Ringens zugunsten der Angreifer als selbstverständlich betrachtet, das Publikum darüber auf, „daß die Entscheidung nicht in einigen Stunden erkämpft werden kann“, denn es handle sich um eine Kraftprobe größtens Stils. Die deutschen und verbündeten Truppen ständen vor der vielleicht schwersten Aufgabe dieses Krieges.

Situationsbericht aus Moskau

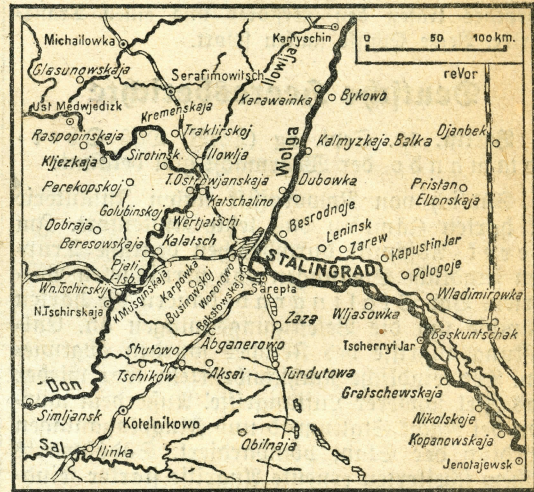
Vor Stalingrad

Moskau, 13. Sept. (Exchange) Die Schlacht um Stalingrad geht mit unverminderter Wucht fort, ohne daß sich die schweren Verluste, die Angreifer und Verteidiger in der jetzt abgelaufenen Woche erlitten, bereits an der Front spürbar machten. Sowohl v. Bock als auch Timoschenko bringen unaufhörlich Reserven heran.

Seit dem Freitagabend wiederholten die Deutschen mit großangelegten Panzer- und Infanterieangriffen die Versuche, sowohl frontal wie auch vom Südwesten her nach der Stadt durchzubrechen. Zum erstenmal verwendete der Angreifer zahlreiche mobile Scheinwerferbatterien, die auf Panzerwagen montiert sind, um durch Nachtangriffe über ein hell erleuchtetes Kampffeld den Verteidiger pausenlos unter Druck zu setzen. Mit Ausnahme eines schmalen Sektors an der Bahnlinie nach Karpowka, wo die Russen eine weitere Ortschaft verloren, ist es den Deutschen nicht gelungen, Fortschritte zu erzielen. In der zweiten Verteidigungslinie, einige Kilometer

vor dem Stadtrand in diesem westlichen Abschnitt, haben die Russen seit Samstag sechs Panzerangriffen standgehalten, um erst kürzlich eingesezte deutsche Infanterie divisionen und eine Panzerdivision haben Gebietsverluste von 5000 bis 6000 Mann erlitten. In der Ortschaft ging erst im vierten Angriff verloren, nachdem etwa hundert Stukas — davon wurden 23 abgeschossen — das schmale Kampffeld in ein einziges Trümmersfeld verwandelt hatten. Stalingrad selbst liegt Tag und Nacht unter dem Bombenhagel der deutschen Luftwaffe und es gibt keine einzige Straße mehr, die nicht schwer gelitten hätte.

Im südwestlichen Sektor, von dem aus drei deutsche Panzerdivisionen und fünf



deutsche und rumänische Infanteriedivisionen den Angriff gegen die Stadt führen, liegt der Gegner vor den russischen Minenfeldern in schwerem Kreuzfeuer der Artillerie und Mörser, und seine Verluste haben zweifellos in diesem Abschnitt das Tempo der Operationen wesentlich herabgesetzt. Vom russischen Sanitätsdienst wird berichtet, daß auf einem wenige Kilometer breiten Streifen fast 6000 tote deutsche Offiziere und Mannschaften aufgefunden und beigesetzt wurden.

Das Oberkommando in Stalingrad erklärt unter Hinweis auf einen Bericht des deutschen Oberkommandos, der Stalingrad als eine „Panzer- und Betonfestung ersten Ranges“ bezeichnet, daß „diese Schilderung den Tatsachen keineswegs entspricht. Es gibt im Gesamtbezirk um Stalingrad weder Betonanlagen noch Panzerforts wie bei Sewastopol, sondern die Russen stützen sich auf Feldstellungen und Grabensysteme und führen die Verteidigung mittels Artilleriesperren und durch fortgesetzte Gegenangriffe. Zweiundzwanzig Reserve divisionen wurden von der deutschen Heeresleitung allein in den letzten drei Tagen an der Front von Stalingrad eingesetzt, und nicht der Kampf gegen Panzerfestungen, sondern die Höhe der deutschen Verluste hat im Verlauf der vergangenen Woche die Kampfentwicklung bestimmt.“

Die Kämpfe im Kaukasus

Am nordwestlichen Ende der Kaukasusfront hält der deutsche Vormarsch in der Richtung auf T u a p s e längs der Küste wie auch längs dem Bahndamm Armawir-Tuapse an. Das Tempo des deutschen Vormarsches hat sich jedoch erheblich verlangsamt. An der T e r e k f r o n t stehen die Deutschen nach wie vor in dem Gebiet, das sie vor vierzehn Tagen erreichten, und sie haben bei vergeblichen Versuchen, Grosni zu erreichen, Tausende von Soldaten und eine hohe Anzahl von Panzern verloren. Die Vorhuten des Angreifers sind jetzt etwa 80 Kilometer von den Erdölfeldern entfernt, und die Haupttruppenmacht, die den Terel überschritt, ist in viele kleine Gruppen aufgelöst und an das Südufer des Flusses zurückgeworfen worden. Im gebirgigen Gebiet von M o s d o k ist der erste Schneefall gefallen, ein Zeichen dafür, daß die hochgelegenen Paßstraßen bald eingeschneit sein werden. In der Nacht zum Sonntag versuchten die Deutschen einen neuen Uebergang über den Terel zu erzwingen, verloren dabei aber zwei Pontonbrücken und gaben dann den Angriff auf. Timoschenko hat Panzertruppen eingesetzt, die die deutschen und ungarischen Verbände am Südufer des Terel durch einen Panzerriegel absperrten sollen.

Der russische Vorstoß bei Petersburg

Die russische Offensivaktion an der W o l g a f r o n t setzte mit großer Wucht ein und wird gegen den Sektor gerichtet, in dem sich die Deutschen mit den Finnen zu vereinigen suchten. Die erste deutsche Verteidigungslinie ist durchstoßen worden, und viele Tausende deutscher Soldaten sind gefallen oder gefangen genommen worden. Die deutsche Heeresleitung sieht sich jetzt gezwungen, beträchtliche Verstärkungen an diesen Frontabschnitt zu entsenden, der für die Einschließung Petersburgs von größter Bedeutung ist. Der russische Angriff entwickelt sich in dem stark ausgebauten Verteidigungsgebiet, das von den Deutschen seit einem Jahr angelegt wurde.

Im Abschnitt R i s h e w hat die russische Offensive einige weitere örtliche Erfolge zu verzeichnen. Zwei Ortschaften und eine deutsche